

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Supplément**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 kr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; uninteressante Briefe nicht angenommen.

**Subscriptions-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 158.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. Juli 1899.

115. Jahrgang.

### Wider Militarismus und Krieg.

Kürzlich wurde versucht, den Lesern einen Ueberblick über die Ideen zu geben, welche der russische Nationalökonom Johann v. Bloch in seinem Werke „Der Krieg“ entwickelt hat. Es ist bei der Tagung der Konferenz im Haag hat es vielleicht Interesse, eine andere russische Stimme zu hören, weil dadurch die Tiefe der Bewegung gegen den Krieg genauer erkennbar wird, die seit dem Auftreten Werschschagins in Rußland begonnen hat. Wie jedes Land, so hat Rußland auch seine Kriegspartei. Aber bezeichnend für die Wirkung der neueren Kriege auf die führenden Geister ist doch der Unterschied im Verhalten zwischen Franzosen und Russen. Die Schrecken des Krieges von 1870/71 sind von den Franzosen nicht vergessen, von einer anhaltenden friedlichen Strömung oder Führung hat man jedoch weder in ihrer Presse, noch in ihrer Literatur viel gemerkt. Rußland führte einen freigelegten Krieg, der Friedensschluß befriedigte es aber auch nicht; trotzdem blieb die Stimmung in den ersten Kreisen, von den Vertretern der Kriegspartei abgesehen, im Allgemeinen friedlich. Die Namen Werschschagin, Tolstoj und Bloch beweisen sogar, daß von auferlesenen Stellen zwei Jahrzehnte hindurch ein immer heftiger werdender Widerspruch gegen den Krieg und folgerichtig gegen seine Instrumente, die Heere, ausging. Werschschagin erfaßte die gebildete Menschheit mit Grauen vor den Schrecknissen eines selbstverlebten Krieges; Tolstoj suchte, gewiß von Ersterem angeregt, die Unfittlichkeit des Krieges nachzuweisen, Johann v. Bloch endlich bemüht sich, zu beweisen, daß die allgemeine Wehrpflicht, wie sie jetzt besteht, in jedem Kriegsfalle zum materiellen Ruin der Völker führen werde.

Es handelt sich in Rußland also um ein und dieselbe Bewegung mit sehr verschiedenen Vertretern. Keiner von ihnen ist Utopist, Schwärmer oder Propagandist. Keiner von ihnen verfolgt einen selbstthätigen Zweck, und das ist es, wodurch die große Wirkung auf die russische Gesellschaft erzielt haben. Bis der Czarenrath kam und sagte, so soll es nicht weitergehen, weil es so nicht weitergehen kann. Eigenthümlicherweise blieb die in Rußland mehr und mehr in den besten Kreisen um sich greifende Bewegung in Deutschland fast ganz unbeachtet; richtiger ist wahrnehmbar, daß von mächtigen Stellen Alles aufgegeben wurde, einer „Verseuchung“ durch die kranken russischen Ideen vorzubeugen. Man hielt sie gesichtslos fern oder nahm sie nicht ernst. So erklärt sich auch, weshalb der Czarenrath die Deutschen so sehr überraschte.

Jetzt liegt unter dem Titel „Wider Militarismus und Krieg“ von Wilhelm Händel ein Beitrag zur Abrüstungsfrage vor, aus dem der Leser den Gang des Kampfes übersehen kann, den Graf Leo Tolstoj seit vielen Jahren gegen Armeen und Krieg geführt hat bis in die neueste Zeit. Die Händel'schen Abrüstungsvorschläge werden übergegangen. Es sind ihrer schon so viele gemacht, daß bloß der principielle Standpunkt Händel's als richtig vermerkt zu werden verdient, nach dem Rußland mit der Abrüstung beginnen müsse. Wie Leo Tolstoj über die Heere der Gegenwart, die Last und Plage aller Völker, denkt, das darf nicht unbeachtet bleiben, selbst wenn seine Auffassungen den unserigen vielfach direct zuwiderlaufen. Wir werden deshalb versuchen, einen kurzen Auszug aus Tolstoj zu machen, und setzen voraus, daß Tolstoj's religiöse, ethische und politische Reformideen, zu denen ja auch die Beseitigung von Heeren und Krieg zählt, bekannt sind. Tolstoj sagt:

Der Grundstein unserer heutigen Lebensordnung ist die Gewalt. Wir sind entweder Herren oder Knechte. . . Wir brauchen nur an den Militarismus zu denken, diesen Alp, der auf der civilisirten Welt lastet. Das gegenwärtige Europa hat eine active Armee von 9 Millionen Mann unter den Waffen und 15 Millionen Reserve dazu; das sind jährlich fünf Milliarden Francs ausgegeben. Die Quelle der sozialen und individuellen Wohlthat muß durch diese Auslagen nach und nach verfehlen. Die unvermeidlichen Folgen dieser Ausgaben für den Krieg und die Kriegsbereitschaft sind die Staatsschulden Europas, welche jährlich anwachsen und schon jetzt 80 Milliarden Mark betragen. Das Tausendste aber ist, daß man gar

nicht absehen kann, wann das endlich aufhören wird. Alle Menschen unserer Zeit leben in einem beständigen schreienden Widerspruch der Erkenntnis und des Lebens. Am schärfsten ist dieser Widerspruch in der Erkenntnis des christlichen Geistes der Menschenbrüderlichkeit und der Nothwendigkeit, in die uns die allgemeine Wehrpflicht versetzt, durch die ein Jeder von uns jederzeit zu Feindschaft und Todtschlag bereit sein muß, und wodurch wir gezwungen sind, gleichzeitig Christen und Gladiatoren zu sein. Wir sind jetzt bis zur äußersten Grenze des Widerspruchs gegen die Erkenntnis der Nothwendigkeit, die gegenwärtige Lebensordnung zu verlassen, gekommen. Diese Grenze ist die allgemeine Wehrpflicht. Der geistige Einfluß spielt dabei fast gar keine Rolle, es handelt sich hauptsächlich um die physische Gewalt, und das ist die Grundlage der Macht. Man glaubt gewöhnlich, die Heere werden nur zur Verteidigung des Staates gegen andere Staaten gehalten; aber sie werden hauptsächlich dazu gebraucht, um die Regierungen gegen die eigenen Unterthanen zu schützen, um diese in Schorjam zu erhalten und deren Arbeit auszunutzen.

Die Regierungen und die herrschenden Classen stützen sich nicht auf das Recht, nicht einmal auf den Schein der Gerechtigkeit, sondern auf eine höchst künstliche Organisation, bei der alle Menschen in einen Kreis von Gewalt gebannt sind, aus dem sie sich nicht befreien können. Die Soldaten geben dann den Machthabern die Möglichkeit, die Menschen zu strafen, sie auszubenten, zu hypnotisiren und sie zu eben den Soldaten anzumerken und abzurichten, welche die Macht geben, dies Alles zu thun. Niemand kann gezwungen zu werden, Soldat zu werden, der Willens ist, Alles das über sich ergehen zu lassen, was die Machthaber beschließen, um ihn zu zwingen, ihren Willen zu thun. Schon den Menschen erst die Augen auf, und erkennen sie, daß Niemand sie zwingen kann, das zu thun, was sie nicht thun wollen, dann werden, so meint Tolstoj, die Regierungen bald erlahmen. Wenn 1000, 10.000, 100.000 Menschen sich weigern, Soldaten zu werden, dann hört der Militarismus von selbst auf und der Krieg gleichfalls. Solche Weigerungen kamen bis jetzt (in Rußland) nur vereinzelt vor, aber sie vermehren sich nicht nur in Rußland, sondern überall. Die Socialisten, Communisten und Anarchisten sind den Regierungen nicht so gefährlich, wie diese einzelnen Menschen. Man kann diese Leute weder bestrafen, noch durch Drohungen einschüchtern, nicht hindern oder auf Lebenszeit einsperren. Man kann sie auch nicht als Uebelthäter bezeichnen, denn sie thun nichts Uebles, und Alle, die sie kennen, wissen das.

Alle Menschen, die sich in der Macht befinden, behaupten, ihre Macht sei nothwendig, damit die Bösen nicht die Guten vergewaltigen, und sie betrachten es als selbstverständlich, daß eben sie die Guten sind, welche die anderen Guten vor den Bösen schützen müssen. Aber besteht denn die Macht wirklich immer nur aus den besseren Elementen? Dann müßte man ja auch behaupten können, Tamerlan, Dschingischan, Nero, Jwan der Schreckliche, die Bourbonen, die Schreckensmänner der französischen Revolution, Napoleon I. und III., alle Despoten und Scheufale, die auf Thronen saßen, seien auerwählte Tugendheben gewesen, die berechtigt waren, ihre Völker zu regieren. Einer der Hauptgründe, die für die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Heere angeführt werden, ist die Verteidigung des Vaterlandes gegen dessen Feinde. Die Vaterlandsliebe, der Patriotismus sind es angeblich, die uns zwingen, beständig gegen feindliche Ueberfälle gerüstet zu sein.

Dieser Patriotismus bekämpft Tolstoj scharf. Er nennt ihn stupid und unfittlich. Er lebe seit einem halben Jahrhundert mitten unter dem russischen Volke und habe unter seinen arbeitenden Classen niemals patriotische Gefühle gefunden. Daß er sich auch gegen die Mittel zur Pflege des Patriotismus wendet, gegen die Gebete für den Landesherrn, die Feier seines Geburts- und Namensfestes, Glockengeläute, Illuminationen, Fahnenhiss und Kanonendonner, Esirung der Arbeit, kann nicht verwundern. Für die Regierungen ist nach seiner Ansicht der Patriotismus nichts weiter, als eine Waffe, mit der sie ihre ehrgeizigen und selbstthätigen Ziele zu erreichen suchen. Eine jede behauptet, ihr Land sei das schönste, das beste, und jede unterhält Scribenten, die das Feuer des Patriotismus schüren. Die Kraft

liegt aber nicht in der Macht, sondern in der Wahrheit. Das wissen auch die Regierungen, und sie fürchten daher den ausgesprochenen unabhängigen Gedanken mehr, als eine Armee. Sie besolden deshalb Censoren, bestreiten Zeitungen, bemächtigen sich der Vermaltungen, der Polizei und der Schulen. Aber die geistige Macht, durch welche die Welt gelenkt wird, entschlüpft ihnen doch; sie ist unerreichbar und stets frei. Jeder Milliarde von Rubeln, noch Millionen von Soldaten, noch Kriege und Revolutionen können leisten, was ein freier Mann leistet, wenn er das, was er als wahr erkannt hat, laut und ungeschont ausspricht. Doch der Eine schweigt, weil er Rücksichten zu nehmen hat; der Andere, weil er eine vortheilhafte Stellung einzunehmen fürchtet; ein Dritter, weil er nach Ruhm und Macht strebt; ein Viertes, weil er alte religiöse Vorurtheile schonen möchte; ein Fünftes, weil er Niemand verletzen will. Alle zusammen sind weit mehr von ihren Interessen und ihrem Eigennutz geleitet, als von Idealen und dem Glück der Menschheit. Deshalb schweigen sie auch oder unterliegen durch Worte und Thaten das Gegenheil von dem, was die selbstlosen Förderer der allgemeinen Wohlthat erstreben.

Daß zu diesen Graf Leo Tolstoj gehört, werden auch seine Feinde nicht bestreiten. So hält denn Tolstoj die Zeit zum Stürzen reif. Er möchte jedoch einem gewaltthätigen Zusammenbruch vorbeugen, indem, so lange es noch geht, in Reformen eingetreten wird. Es wäre doch unvernünftig, schreibt er, unter einem Gewölbe zu bleiben, das die Last des Gebäudes nicht tragen kann. Dies ist aber die gegenwärtige Lage: gerüstete Völker, unaufhaltbar wachsende Steuern, leidenschaftlich glühender Haß der Armeen gegen die Reichen, das Damoklesschwert des Krieges über unseren Häuptern.

Jeder Krieg mit seinen Verlusten, Verwüstungen, Ausschweifungen, Mäuerereien, Morden und der vermeintlichen Rechtfertigung ihrer Nothwendigkeit und Gerechtigkeit, mit der Völperei und Verherrlichung der Kriegsgötter, mit Gebeten für das Vaterland und der hochherrlichen Sorge um die Vermunbeten einfüßlich, so meint Tolstoj, jedoch die Menschen in einem Jahre mehr, als Millionen Mäuerereien, Brandstiftungen, Mordthaten, die im Laufe von Jahrhunderten von einzelnen Menschen unter dem Einfluß der Leidenschaften begangen wurden.

Viele, das Tolstoj ausführt, erregt unseren directen Widerspruch, allein es kommt uns nicht darauf an, Tolstoj zu widerlegen, sondern den Lesern von der geistigen Bewegung in Rußland gegen die allgemeine Wehrpflicht und den Krieg ein Ergänzungsblatt zu unseren früheren Ausführungen Bloch's darzubieten. Man wird es dann besser würdigen, daß die russische Staatsregierung glaubte, sich der Berechtigung der Bewegung nicht ferner verschließen zu können. Das aber ist, wie auch der Ausgang des Congresses sein mag, eine Thatfache, die nicht mehr aus der Welt geschafft werden kann und immer wieder die Frage nach einer Abrüstung aufrollen wird.

B. T.

### Von der Friedens-Conferenz. Dem „Manchester Guardian“

wird aus dem Haag berichtet: Da Deutschland es zur conditio sine qua non machte, daß das Schiedsgericht rein optional sein müsse, konnte keine directe Verpflichtung, das Schiedsgericht anzurufen, in das Schema hineingebracht werden. Der einzige wirkliche Zwang könnte also nur entweder erstens im Druck der öffentlichen Meinung und dem eigenen Interesse der streitenden Mächte oder zweitens, im Einflusse der neutralen Länder gesucht werden, ein Einfluß, welcher immer gewichtiger zu werden strebt. Am Ende der letzten Woche stand die Sache so, daß es jeder Regierung überlassen werden sollte, im Falle eines Streites das Schiedsgericht anzurufen. Darin lag aber die große Gefahr, daß bei ersten Conflicten keine der streitenden Parteien zuerst das Schiedsgericht würde anrufen wollen, da eine solche Initiative als Schwäche gebauet oder als der Ehre entgegen hingestellt werden könne. Es mußte also ein Weg gefunden werden, wodurch die neutralen Mächte, welche an der Einsetzung des Tribunals theilgenommen haben, die jeweils streitenden Parteien von der unangenehmen Initiative der Anrufung des Schiedsgerichtes befreien und statt dessen den Streitenden

### Feuilleton.

#### Verflungene Pfade.

Roman von Gustav Höder.  
(13. Fortsetzung.)

„Ich habe Sie nur kommen lassen,“ hörte sie ihren Gatten sagen, „weil sie mir als geeignetes Modell für meinen König Philipp empfohlen worden sind. Im Uebrigen kenne ich Sie nicht. Nur ein einziges Mal habe ich Sie gesehen, und das war auf der Straße, wo Sie mich anredeten. Schon damals hielten Sie mich für einen Anderen, denn Sie fragten, wie meine Stellung in Westfalen behage, ob ich meine Frau mitgebracht habe und wie lange ich mich hier aufhalten gedenke. Ich bin später auch noch von anderen, mir ganz fremden Leuten begrüßt und mit „Beter“ angedredet worden. Einen Maler dieses Namens hat es allerdings früher hier gegeben. Wie man mich aber mit ihm verwechseln kann, begreife ich nicht; sogar meine Frau, die ihn selbst gekannt hat, gibt eine nur sehr entfernte Ähnlichkeit zu. Doch lassen wir das auf sich beruhen und gehen wir an unter Gerechtigkeit. Vor allen Dingen müssen Sie genau die Lage einnehmen, wie die Figur dort auf meinem Bilde. Damit aber Ihr Kopf nicht zu tief liegt, will ich mich nach einem geeigneten Riffen umsehen.“

Orlando näherte sich dem Vorhange und Leopoldine schlüpfte wieder in den Ausgang zurück. An der Thür lauend hörte sie ihren Gatten in der von ihr verlassenen Allee abtheilung heruntorkommen. Er schien das Gefuchte nicht zu finden und kam plötzlich auf die Thür selbst zugehritten. Leopoldine blieb nicht Zeit genug, um ihr Zimmer wieder zu erreichen, das zu weit nach vorne lag. Sie zog sich daher nach dem Hintergrunde des Ganges zurück, wo sich ein in die dicke Wand eingelassener großer Schrank befand, in welchem Johann ihre Kleider und Wäsche bewahrte. Glücklicherweise fiel der Schlüssel daran, so daß Leopoldine sich hinter der Schranke zu schaffen machte und von ihrem Gemahl leicht für die Jose gehalten werden konnte.

Orlando trat aus dem Atelier und ging nach seinem Bibliothekszimmer, welches Leopoldines Zimmer gegenüber lag. Sie hielt es für gerathen, sich vorläufig zurückzuziehen. Hier hörte sie eine geraume Weile, ohne daß sie ihren Gemahl aus dem Bibliothekszimmer hätte zurückkommen hören. Bei dem starken Geräusch der auf der Straße vorbeifahrenden Wagen konnte sie es leicht überhört haben. So war es auch in der That, denn als sie endlich, des langen Wartens müde, sich wieder in das Atelier wagte, vernahm sie von der anderen Seite des Vorhanges die Stimme Orlando's, der eben sagte:

„Ich fühle mich nicht berufen, Sie von einem so thörichten Aberglauben zu belehren, aber —“

„Lassen Sie mich nie wieder dieses Wort hören,“ fiel der Andere gereizt ein, „wenn Sie von meinen Diensten Gebrauch machen wollen. Ich habe nun einmal meine Ueberzeugungen und alle Ihre Herren Kollegen wissen diese Ueberzeugungen zu achten.“

„Nun, so will ich mich anders ausdrücken,“ lenkte Orlando ein, dem an sein Modell viel gelegen sein mochte, „und will sagen, Sie haben Unglück mit den Neugierigkeiten, nicht nur bei den Lebenden, sondern auch bei den Toten. Die Begegnung, die Sie vorhin gehabt haben, geschah doch nur ganz flüchtig auf der Straße. Wie leicht kann man sich da täuschen! Das Grab gibt kein Opfer nicht zurück. Und mit der Erscheinung des toten Kindes wird es ebenfalls eine natürliche Verwandtschaft gehabt haben. Doch das wollen Sie mir erst noch erzählen; ich habe Sie vorhin unterbrochen. Fahren Sie also fort. Aber rühren Sie sich nicht aus Ihrer Lage. Die Beleuchtung Ihres Gesichtes könnte nicht günstiger sein!“

„Ich war gerade auf einige Tage verreist,“ als die Stadt von jener schrecklichen Ueberfluthung heimgesucht wurde,“ ließ sich Orlando's Modell vernehmen. „Fast ein Drittel des Daches war vernichtet; auch in der Gegend des Kirchhofes hatte das Element übel gehaust. Dort fanden vereinigte Häuser, und von diesen war nicht ein einziges verschont worden, alle hatte das Hochwasser fortgerissen, auch das Häuschen meiner Schwiegermutter, welche eine kleine Gärtnerei betrieb und mit Grabkränzen handelte. Sie selbst hatte sich noch zu retten vermocht, aber mein Weib und mein

einziges Kind, ein vierjähriges Mädchen, waren in den Fluthen ungelommen, und hundert Andere, denn dieselbe Katastrophe hatte die Unglücklichen im Schlafe überrascht. Manche von den Ertrunkenen sind nie aufgefunden worden, auch mein Töchterchen nicht, und Gott weiß, wohin die Wellen es gebettet haben. Nach diesem furchtbaren Unglück bildete es mich nicht mehr in der Stadt. Ich trief noch vom Wasser, und wie ein einsamer Junggeselle ging ich in die Welt. Ein halbes Jahr später führte mich eine Geschäftsreise an der Stadt vorüber, wo ich so Trauriges erlebt hatte. Von der Wahnstation aus konnte man den Kirchhof sehen und ich verließ den Eisenbahnzug, um das Grab meiner Frau zu besuchen. Es war am Spätnachmittage gegen Ausgang des Sommers und die Sonne neigte sich dem Untergange zu, als ich den Kirchhof betrat. Schon von Weitem sah ich ein Kind auf dem Grabe meiner Frau sitzen. Ich trat heran und plötzlich ging mir ein Schauer über den Rücken, eiskalt rieselte es mir über die Stirn und an jedem Härchen meines Kopfes hatte ich das Gefühl, als ob eine unsichtbare Hand leise darüber hinstrich. Das auf dem Grabe sitzende Kind, welches das Auge unverwandt nach dem weißen Federbüschel am Himmel richtete, war mein ertrunkenes Töchterchen! Ich hatte mich in meinen früheren Studien viel mit dem Uebernatürlichen beschäftigt, und wußte kein Buch, welches diese Fragen behandelt, ist von mir ungelesen geblieben. Aber diese übermächtige Beschäftigung jener Theorien war damals noch zu viel für mich. Mir schwanden die Sinne.“

Wie lange ich betäubt war, weiß ich nicht. Als ich die Augen wieder öffnete, fand ich mich neben meiner Frau am Boden liegend. Das Kind war verschwunden. Ich riefte mich auf und wollte zu meiner Schwiegermutter eilen, die mir über das Begegniß vielerlei Aufklärung geben konnte. Noch ehe ich den Ausgang des Kirchhofes erreicht hatte, kam sie mir entgegen. Sie trug eine Siebkrause und einen Spaten in der Hand, da die Unterhaltung der Gräber einen Theil ihres Erwerbes bildete. Als ich ihr erzählte, was ich gesehen hatte, hörte sie mir ohne Ueberlassung zu. Die Erscheinung des Kindes auf dem Grabe seiner Mutter war ihr nichts Neues. Auch sie hatte es schon dort erblickt, ganz so wie ich. Derherzter, als ich, war sie auf das Kind zugegangen und hatte es beim Namen

die Verantwortung auferlegen, eine Anrufung des Tribunals zu verwerfen. Die französischen Delegirten schlugen darum vor, daß jedes Mal, wenn ein Streit zwischen Nationen ausbricht...

Politische Uebersicht.

Germannsblatt, 11. Juli.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Thun hat sich gestern Abend von Wien nach Budapest begeben, wo heute auch die österreichischen Minister Baron Dipauli und Dr. Raizl eintreffen...

Die zur Regelung des ungarisch-kroatischen finanziellen Uebereinkommens entsandte Regnicolardeputation wird sich nach ihrer Ergänzung mit dem vom Magnatenhause zu wählenden vier Mitgliedern konstituieren...

Wie ein ungarisches Abendblatt wissen will, werden die demnächst zur Besanftigung des Magnatenhauses in der Hauptstadt eintreffenden Mitglieder des Episcopats bei dieser Gelegenheit Vorberedungen über die Ende August stattfindenden Bischofsconferenzen pflegen...

Die deutsche Volkspartei des österreichischen Reichsraths erließ eine mit den Oesterreichern nun schon landwirthlichen Angriffen gegen Ungarn gepaarte Protestkundgebung gegen die Zulassung des §. 14 zur Verfectionirung des Ausgleichs in Oesterreich...

In Italien ist jetzt das Hauptinteresse aller politischen Kreise auf die Frage gerichtet, ob das königliche Decret, durch welches die politischen Vorlagen, d. h. die Einschränkung des Vereins- und Versammlungsgesetzes...

gerufen, — da war die Erscheinung in Luft zerflohen. Das hatte sich schon mehrere Male wiederholt vor den Augen dieser Frau, die sich sonst nur mit realen Dingen beschäftigte...

Leopoldine fuhr erschrocken zusammen, denn in diesem Augenblicke wurde der in den Garten mündende Thürlügel bei dieserseitigen Aelter-Abtheilung aufgerissen und geräuschvoll geschlossen.

Der unfreiwillige Störenfried war Leopoldinens Köchin, die einiges Gemüthe aus dem Garten geholt hatte, aber bei der Rückkehr in die an das Aelter grenzende Küche, welche ebenfalls einen Ausgang besaß, aus Versehen an die Aelterthür gerathen war...

Nach ehe Leopoldine einschließen konnte, schob sich der Vorhang zur Seite und Orlando schaute herüber. Er war der Meinung, seine Frau selbst sei aus dem Garten heringekommen, und ahnte daher nicht, daß sie gelockt hatte.

Orlando liebte die Darstellung düsterner Scenen in glänzendem Gewande und diese Reizung hatte ihn auch bei der Wahl seines neuen Stoffes geleitet, obgleich derselbe bereits mehrfach von anderen Malern behandelt worden war.

Die noch jugendliche Königin Elisabeth beugte sich im Trauergewande mit schwarz verkleiertem Antlitz über die Leiche ihres Gemahls, um den letzten Abschied zu nehmen, während sich eine farbenprächtige, figurreiche Stofflage aus Hellerbarbieren, Prälaten und dem glänzenden Hofstaat bestehend, an die düstere Gruppe reihe.

(Fortsetzung folgt.)

erlangen werde. Die italienischen Officiere erklärten dies für selbstverständlich, während die meisten unabhängigen Blätter, an ihrer Spitze die angelegene „Gazzetta de Popolo“, das älteste liberale Organ Italiens, sich dagegen aussprachen.

Der officiösen Wiener „Pol. Corr.“ wird hierüber aus Rom gemeldet: Es steht unzweifelhaft fest, daß das königliche Decret betreffend die politischen Maßnahmen am 20. Juli in Kraft treten wird.

Die am 7. d. von der dritten Commission angenommenen Zusatz-Bestimmungen zum Entwurf des Vertrages über die Schiedsgerichte lauten folgendermaßen:

- A. Die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichtes haben bei der Ausübung ihres Amtes diplomatische Privilegien und Immunitäten.
B. Das Centralbureau wird ermächtigt, seine Localitäten und seine Organisation den Signatarmächten zur Verfügung zu stellen.

In seinem Berichtes wies Dechamps darauf hin, daß, da der Sitz des ständigen Schiedsgerichtes sich im Haag befinden würde, dieser Ort nicht nur den Centralpunkt für die schiedsgerichtliche Rechtsprechung, sondern auch für die Richterliche bilden würde.

Die nächste Sitzung der Commission wurde für den 17. Juli anberaumt, nachdem Delcassé erklärt hatte, daß ihm die anderen Delegirten acht Tage als ungenügend bezeichnet hätten, um ihren Regierungen die Documente, in Betreff deren sie Instruktionen wünschen, mitzutheilen.

Gesekentwurf

über die Auftheilung jener Alkoholmengen, welche durch die der Consumsteuer unterliegenden Spiritusbrennereien in je einer Productionscampagne zum kleineren Steuerfusse producirt werden dürfen.

(Fortsetzung.)

- §. 3. Bei der ersten Auftheilung der zum kleineren Steuerfusse herstellbaren Alkoholmenge sind zu berücksichtigen:
a) jene landwirthschaftlichen Brennereien, welche innerhalb der vom 1. September 1897 bis Ende August 1899 reichenden zwei Productionscampagnen in Betrieb waren...

§. 4. Bei der ersten Auftheilung des Alkoholquantums, welches die landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien bei den kleineren Steuerfüssen produciren können, ist folgendes Vorgehen zu befolgen:

I. Von denjenigen der im Alinea A. a) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird für jene, welche als landwirthschaftliche Branntweinbrennereien vor 1. September 1898 bereits in Betrieb waren, jenes Alkoholquantum festgesetzt...

II. Für jene, im Alinea A. a) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien, welche in der Productionscampagne 1898/99 als neuentstandene landwirthschaftliche Branntweinbrennereien in Betrieb gesetzt wurden, wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende Branntweinbrennerei aus den für die landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien bestimmten 460.103 Hektolitern theilhaftig wird.

III. Für jede der im Alinea A. b) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende neu zu errichtende landwirthschaftliche Branntweinbrennerei an der in den einzelnen Auftheilungsperioden in Anspruch zu nehmenden Quote der laut §. 1 ausgetheilten Quantität von 53.941 Hektolitern theilhaftig wird, unter Berücksichtigung der Einrichtung der betreffenden Branntweinbrennerei...

IV. Für jede der im Alinea A. c) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende neu zu errichtende landwirthschaftliche Branntweinbrennerei an der in den einzelnen Auftheilungsperioden in Anspruch zu nehmenden Quote der laut §. 1 ausgetheilten Quantität von 53.941 Hektolitern theilhaftig wird, unter Berücksichtigung der Einrichtung der betreffenden Branntweinbrennerei...

V. Für jede der im Alinea A. d) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende neu zu errichtende landwirthschaftliche Branntweinbrennerei an der in den einzelnen Auftheilungsperioden in Anspruch zu nehmenden Quote der laut §. 1 ausgetheilten Quantität von 53.941 Hektolitern theilhaftig wird, unter Berücksichtigung der Einrichtung der betreffenden Branntweinbrennerei...

VI. Für jede der im Alinea A. e) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende neu zu errichtende landwirthschaftliche Branntweinbrennerei an der in den einzelnen Auftheilungsperioden in Anspruch zu nehmenden Quote der laut §. 1 ausgetheilten Quantität von 53.941 Hektolitern theilhaftig wird, unter Berücksichtigung der Einrichtung der betreffenden Branntweinbrennerei...

VII. Für jede der im Alinea A. f) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende neu zu errichtende landwirthschaftliche Branntweinbrennerei an der in den einzelnen Auftheilungsperioden in Anspruch zu nehmenden Quote der laut §. 1 ausgetheilten Quantität von 53.941 Hektolitern theilhaftig wird, unter Berücksichtigung der Einrichtung der betreffenden Branntweinbrennerei...

VIII. Für jede der im Alinea A. g) des §. 3 erwähnten landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien wird die Basis, im Verhältnis zu welcher die betreffende neu zu errichtende landwirthschaftliche Branntweinbrennerei an der in den einzelnen Auftheilungsperioden in Anspruch zu nehmenden Quote der laut §. 1 ausgetheilten Quantität von 53.941 Hektolitern theilhaftig wird, unter Berücksichtigung der Einrichtung der betreffenden Branntweinbrennerei...

Erfordernisse nach Anhörung von zwei, auf Grund einer vom Ackerbau-minister erfolgten Designirung herbeizuziehenden Sachverständigen vom Finanz-minister festgesetzt.

Die Participation dieser Branntweinbrennereien kann nicht größer sein, als diejenige, welche die in den Alinea I und II dieses Paragraphen erwähnten, gleich großen und gleich eingerichteten Branntweinbrennereien durchschnittlich und thatsächlich genießen und die solcherweise festzusetzende Participation kann 960 Hektoliter nicht übersteigen.

Die obigen Bestimmungen finden keine Anwendung auf jene neuen landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien, deren Inbetriebsetzung für die Productionscampagne 1899-1900 geplant wird und welche früher als industrielle Branntweinbrennereien in Betrieb gehalten wurden...

§. 5. Bei der ersten Auftheilung der für die industriellen Branntweinbrennereien auf Grund des §. 1 vorbehaltenen 338.956 Hektoliter ist folgendes Vorgehen zu befolgen:

Für jede einzelne im Alinea B. des §. 3 erwähnte Branntweinbrennerei wird jenes Alkoholquantum festgesetzt, welches die betreffende Branntweinbrennerei in jeder der Productionscampagnen 1895/96, 1896/97 und 1897/98 bei dem kleineren Consumsteuerfusse hergestellt hat.

Das solcherweise berechnete gesammte Alkoholquantum bildet, je nachdem die betreffende Branntweinbrennerei in einer, in zwei oder in allen drei Productionscampagnen in Betrieb war, ganz, zur Hälfte oder zum Drittel jene Basis, in deren Verhältnis die betreffende Branntweinbrennerei an den für industrielle Branntweinfabriken bestimmten 338.956 Hektolitern participirt.

Wenn aber die solcherweise berechnete Participationsbasis einer industriellen Branntweinbrennerei weniger beträgt, als 2000 Hektoliter, so ist der betreffenden Branntweinbrennerei die ihrer Participationsbasis entsprechende ganze Quantität als Contingent zuzuwenden.

§. 6. Das für die erste Auftheilungsperiode für die einzelnen Branntweinbrennereien festgesetzte Quantum des bei dem kleineren Steuerfusse producirenden Alkohols bleibt auch für die weiteren Auftheilungsperioden (Productionscampagnen) in Geltung.

Aus dem im Sinne des §. 1 den neuentstehenden landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien vorbehaltenen 53.941 Hektolitern sind die nach Abzug der in der ersten Auftheilungsperiode in Anspruch nehmenden 13.941 übrigen bleibenden 40.000 Hektoliter so lange, als die Participation der neuentstehenden landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien im Sinne des erwähnten Paragraphen nicht in entsprechender Weise in Anspruch genommen wird, provisorisch unter die industriellen Branntweinbrennereien aufzuteilen...

Stimmen aus dem Publicum.

Redaction!

In Ihrer Nummer 152 vom 5. d. hatten Sie die Freundlichkeit, einem Aufrufe Raum zu geben, demzufolge an den unterfertigten Director zur Verwendung für die hier zurückgebliebenen Waisenkinder nachfolgende Beträge eingelangt sind, und zwar von:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Herr Propst v. Sidvaly (3 fl. - fr.), Herr Hofinspector Joller (2 " - " ), Herr Buchdrucker F. Roth (2 " - " ), Herr Caplan Popp (1 " - " ), Herr Fachschullehrer Jilich (1 " - " ), Herr Eisenbahn-Dir. Referent i. P. Lubbich (1 " - " ), Herr Actuar Mirze (1 " - " ), Frau Hauptmann Domotos (50 " - " ), deren Sohn Balazs (10 " - " ), Herr Lieutenant Kalmar (50 " - " ), Herr Regiments-Arzt Siro (50 " - " ), Herr Josef Lech (50 " - " ), Herr Karl Augl f. Frau (60 " - " ), Herr Johann Billes jun. (10 " - " ), Herr H.-1. (10 " - " ), Herr Rudi Höppler (50 " - " ), Herr Professor Belanji (1 " - " ), Frau F. Meyerhofer (1 " - " ), Straffer (1 " - " ), Frau Aug. Sennor (1 " - " ), Herr Johann Jacfa. (60 " - " ), Herr Victor Duandt (50 " - " ), Herr A. P. (50 " - " ), Herr L. Boga (50 " - " ), Herr Caplan Nojlo (50 " - " ).

Zusammen . . . 21 fl. - fr.

Ich erachte es als meine angenehmste Pflicht, den Erhalt dieser Beträge hiemit dankend zu bestätigen und verfidere Sie, daß die einlaufenden Beträge auf das gewissenhafteste jenem edlen Zwecke zugeführt werden, nämlich den hier zurückgebliebenen Waisenkindern in den Ferien Zerstreung und Freude zu bereiten, wie Sie dies in Ihrem herzlichem Aufrufe gewünscht. Allen edlen Spendern sei hiemit im Namen der beglückten Kinder der innigste Dank gebracht.

Germannsblatt, den 10. Juli 1899.

Samuel Prokupok, Director des kön. k. Waisenhauses.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannsblatt, 11. Juli.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juni haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Zusammen zusammen 144, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 50, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Jrens-, Siechen- und sonstigen Anstalten 270, Schüler und Schulkinder vom Lande 4, Kerkersträflinge und Arrestanten 7; Gesammsumme der Abmeldungen 267.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 45, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 4 männliche und 7 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 959 An- und 925 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 710; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3392.

Auskünfte an Kenner, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3417.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 57 Individuen.

(Primiz.) Unser Landmann Herr Karl Boór, der in den letzten Tagen in Karlsburg durch den Landesbischof Graf v. Rajkath zum Priester geweiht wurde, wird sein erstes h. Messopfer hier, und zwar Sonntag den 16. d. in der röm.-kath. Pfarrkirche extra muros (Theresianum) darbringen, wobei außer der großen Assistenz, die dem Primizianten von Seite seiner älteren Collegen und Vorgesetzten geleistet werden wird, das Ehrenamt des manu ductor der langjährige Diener und Lehrer des neuen Priesters, Herr Director Prokupalet versehen wird.

(Kath. Kirchen-Musikverein.) Der Vorstand des Vereines ersucht sämtliche ausübenden Mitglieder, zu einer Probe sich nächsten Donnerstag, d. i. am 13. d. M., Nachmittags 6 Uhr, am Chore der hiesigen kath. Theresianischen Pfarrkirche einzufinden zu wollen.

(Eine interessante Operation) an einer ausgewachsenen Löwin nahm nach dem „British Medical Journal“ Professor Guisado Pifanti von der Universität Perugia vor. Das Thier wurde in einem geeigneten Käfig in der Mitte der Menagerie isolirt, es handelte sich zunächst darum, dasselbe zu betäuben. Die Zwischenräume zwischen den Eisenstangen des Käfigs wurden zu diesem Zwecke mit Watta ausgefüllt, und nachdem es so fast vor jedem Luftzuge geschützt war, brachte man ein mit Chloroform gesättigtes großes Padet Gaze in den Käfig, dessen Thür darauf hermetisch geschlossen wurde. Nach Verlauf von einer Viertelstunde fand man die Löwin in der That bewußtlos ausgebreitet in dem Käfig liegen. Sie befand sich offenbar in einem Zustande tiefer Betäubung. So wurde sie aus dem Käfig herausgezogen, an Weinen und Krallen stark gefesselt und ihr ein großer Knebel in dem geöffneten Munde befestigt. Und dann legte man sie, die ganz unerschrocken gemacht schien, auf den Tisch, und Professor Pifanti wollte eben seine Operation beginnen, als die mächtige Löwin plötzlich zusammenzuckte, aufschrie, wild gegen ihre Fesseln wüthete, vom Tische auf die Erde herabstolzte und sich des Knebels und der Fessel einer ihrer Pranken entledigte. Zum Glück behielten die Aerzte und ihre Gehilfen die vollste Gelassenheit. Man warf einige schwere Decken über das Thier, so daß es so niedergebunden wurde, während man über der Löwin Kopf und Rücken ein in Schwefelsäure getauchtes Tuch hielt, aber ehe sie wieder ihr Bewußtsein verlor, entledigte sie sich noch einmal ihrer Bewältiger und wollte sich eben mit mächtigem Gebrauh auf die nächsten derselben stürzen, als der Ueber seine Wirkung that und das mächtige Thier plötzlich bewußtlos zusammensank. Professor Pifanti benützte rasch entschlossen den Augenblick, um mit seinen Internen die Löwin in den Käfig zurückzuschleppen und darin so zu positioniren, daß nur ihr Kopf herausragte, während er diesen gleichzeitig stark chloroformirte; ein größerer Knebel wurde in den Munde eingeführt und mit seiner Hilfe der Kopf des Thieres so an den Eisenstäben und dem Unterbau befestigt, daß jede Bewegung jetzt ausgeschlossen war. Dann vollzog Pifanti rasch entschlossen seine Operation, die glänzend gelang. Besonders interessant war das Verhalten der übrigen Thiere, Leoparden, Wölfe, Hyänen, Bisons, Zebus, Affen u. s. w. der Menagerie, die mit gespanntester Aufmerksamkeit, aber offenbarer, zitternder Angst dem Vorgange zusahen.

(Singe, wem Gesang gegeben.) Singen ist als eine physiologische Leistung anzusehen, die zwar, wie alle körperlichen Vorgänge, auf anatomischer Unterlage beruht, die aber in ihrer Wirkung ausschließlich einen künstlerischen und ästhetischen Genuß hervorbringen sollte. Wie nun Stimmorgane durch einander wirken, kommt dem Singen auch ein hoher gesundheitsförderlicher Werth zu. Das Singen vertieft nämlich die Athembewegungen, erhöht die Aufnahmefähigkeit der Lunge für die Luft und kräftigt die Muskeln. Appetit und Durstgefühl nehmen zu; die ausgiebigen Bewegungen des Zwerchfelles und der Bauchwand unterstützen die Verdauung. Auf die Entwicklung des Kehlkopfes selbst, auf Nase und Rachen wirkt das Singen sehr günstig; das Gehör wird schärfer. Die Beziehungen des Singens zur allgemeinen Gesundheit sind so mannigfaltig und glückliche, daß das Singen als Schutzmittel gegen chronische Lungenerkrankheiten betrachtet werden kann. Aber auch der Arzt kann von dieser Wahrnehmung in der Behandlung der Herzkrankheiten, der Bleichsucht, als Ersatz der pneumatischen Therapie erfolgreich Gebrauch machen.

(Eine merkwürdige Kaugeschichte.) Der „Düffel“ wird berichtet: In einem Haushalte zu Duderow wird ein Kaugenpaar gehalten, das ein Jahr alt ist und nach der Farbe des Fells „Boß“ und „Schimmel“ gerufen wird. Die Kinder des Hauses haben das Bärchen aufgezogen und durch tägliche Beschäftigung mit ihm sehr zahm gemacht, so daß sie ihnen folgen, wie Hunde. Es wird daher nicht sonderlich Wunder nehmen, daß Vater Murr und seine Wiege mit dem Haushunde und mit den Geflügel des Hofes, in bestem Einvernehmen leben, aber gewiß wird es Viele in Erstaunen setzen, zu hören, daß Wiege Schimmel sieben Küchlein in ihren mütterlichen Schutz genommen hat. Diese Küchlein, von ihrer eigenen Mutter schmählich verleugnet, saßen in der Küche in einem Korbe und pieperten jämmerlich vor Verlangen nach den bedenkenden Stügeln der Glucke. Das Schreien der verlassen Waisenkinder erbarmte unsere Wiege so, daß sie eilends in den Korb stieg, die Küchlein an ihren weichen und warmen Pelz und in ihre geöffneten Aeme nahm und es ihnen sogar nicht verübte, daß sie ihrer Pflegemutter behaglich und übermüthig auf die Nase pickten. Hatte Wiege ihren Pflegern während ihres Heranwachsenden bisher schon manche Freude bereitet, so entzückte natürlich dieses Bild mütterlicher Fürsorge für die, welche sonst eine Deute ihrer Raubgier zu sein pflegen, alle Herzen. Ja, auch dem Vater Murr schien die Sache zu behagen. Denn, nachdem er eine Weile das Treiben seiner Wiege beobachtet hatte, ging auch er zu ihr in den Korb und half wärmen. Erklärlich wird das Thun der Käse vielleicht einigermaßen durch den Umstand, daß diese selbst 14 Tage vorher drei Küchlein geboren hatte, die ihr bald weggenommen waren, aber immerhin ist der Vorgang wohl als seltener zu bezeichnen, und daß umso mehr, als die Fürsorge der Käse für die Küchlein nicht eine einmalige blieb, sondern sich wiederholte, so oft die Verlassenen schrienen. — Man merkt, daß wir den Hundstagen entgegen gehen! —

(Ein muthiger Löwenbändiger.) Wie ungemein gefährlich der Beruf eines Thierbändigers ist, wird in letzter Zeit besonders häufig durch traurige Beispiele bewiesen. Wieder einmal hat sich ein Drama in einem Löwenkäfig zugetragen. Der Dompteur Drowitzky, ein Schüler des berühmten Bezou, ließ seit Kurzem in dem Pariser Vorort Neuilly seine wilden Böglinge ihre Tricks ausführen. Als der Mann sich vor einigen Tagen mit seinem Löwen „Renelt“ vor einer großen Zuschauermenge beschäftigte, sprang die Bestie plötzlich auf ihren Herrn, grub ihm die Zähne tief in den rechten Arm und bearbeitete mit den Krallen seine Brust. Trotz des surschützens Schmerzes verlor Drowitzky nicht seine Gelassenheit. Mit staunenswerther Kaltblütigkeit suchte er das wüthende Thier mit dem Blicke zu bannen. Gegen die Stöße des Gifters gelächelt, figürte er mit den Augen den bewegungslos verharrenden Löwen so lange, bis die Wäcker ihm zu Hilfe eilten. Diesen gelang es auch, das Thier in einen benachbarten Käfig zu treiben und den inzwischen ohnmächtig zu Boden gesunkenen Bändiger in Sicherheit zu bringen. Der Zustand des Verwundeten ist sehr ernst, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten.

(Einssegnung des Meeres.) Nach alter Sitte beginnt alljährlich die Badegzeit in Ostende mit der feierlichen Einssegnung des Meeres. Auf dem Damme dicht am Meere wird ein prächtig ausgestatteter Altar errichtet, zu dem sich die gesammte Geistlichkeit, von allen Gläubigen begleitet, in feierlichem Aufzuge begibt. Diekermal ist die Feier unliebsam gestört worden. Als die Procession über die Place d'Armes nach dem Meere zu schritt, wurde sie mit Pfeilen und Fischen empfangen. Gerade als der Älteste der Ostender Geistlichkeit, Canide, das Meer segnete, ereignete sich ein schwerer Unfall. Fünf Artilleristen hatten eine Zelle befestigt, um sich nach der feierlichen Estacade zu begeben und dort während der Einssegnung die Kanonenschüsse abzufeuern. Die Zelle stieß mitten in dem Fahrwasser mit der Fischerkajuppe 64 zusammen. Die Zelle scheiterte, und die zehn Soldaten, wie der Besizer der Zelle und sein Gehilfe fielen in das Meer. Ein allgemeiner Entsetzensschrei erhob sich. Nach großen Anstrengungen konnten aber alle Zwölf gerettet werden — nach dem Aberglauben der Volksekreie ein böses Vorzeichen für die Badegzeit. Ist schon das anhaltend schlechte Wetter für den Besuch der Seebäder nachtheilig, so tragen diekermal die Wirren in Belgien vollends dazu bei, ausländische Badegäste von Belgien fernzuhalten.

(Ein Barbierstrike.) Von den Ursachen eines Barbierstrikes in China und der etwas gewaltthätigen Art, wie die Behörden ihm ein Ende machten, erzählt Ernst Ruchstrat in seinem fesselnden Buche „Aus dem Lande der Mitte“ — Berlin, Alfred Schall — Folgendes: In den Staatsprüfungen darf sich einer alten Sitte gemäß Niemand melden, dessen männliche Vorfahren drei Generationen aufwärts Verbrecher, Genfer, Barbiers, Schauspieler oder Dienstboten waren. Zur Zeit des Krieges mit Japan kam es während der Prüfungen für Militärschüler in Hankow vor, daß ein Candidat durch seine Fähigkeit, große Messer in der Luft geschickt umher zu wirbeln, sowie durch andere kunstfertige allgemeine Bewunderung erregte. Jeder Zuschauer sagte, daß die zwerghaften Japaner bald alle mit einander in's Gras beißen müßten, wenn China viele solcher jungen Officiere hätte. Aber die Kameraden des also gelobten Candidaten wurden neidisch und bekümmerten sich etwas näher um die Vorfahren des rasch berühmten gewordenen jungen Mannes. Und siehe da, sie fanden heraus, daß sein Großvater in einer benachbarten Stadt Barbier gewesen war. Alle eilten nun wie ein Mann zum Hauptexaminator, um ihn schnellst hieron in Kenntniß zu setzen. Dieser war nicht wenig bestürzt über die ebenso unerwartete, wie schreckliche Nachricht. Er strich den betreffenden Candidaten alsbald von der Liste. Außerdem befaß er, den Sünder unter Trompetenschall mit Schimpf und Schande zur Stadt hinauszujaagen. Die letzte Verfügung ging aber der ehrenwerthen Junta der Barbiers in den beiden großen Schwefelstädten Hankow und Hanjang über den Spoh. Ihrer Dreitausend strikten und verschworen sich hoch und theuer, kein Rasirmesser mehr anzurühren, bis man ihnen Genugthuung gegeben hätte. Das war nun eine schlimme Geschichte, denn die Chinesen lassen sich stets die ganze vordere Hälfte des Kopfes rasiren und nur auf der hinteren Hälfte bleibt das Haar für den Kopf stehen. Als die Barbiers mehrere Tage hartnäckig blieben und weder durch Geld, noch durch gute Worte zu bewegen waren, wieder zum Messer zu greifen, legten sich die Mandarinen in's Mittel und versagten, der Strike sollte enden. Das machte aber nicht den geringsten Eindruck. Darauf wurden Soldaten ausgesandt, die alle Barbiers aufgreifen mußten, deren sie habhaft werden konnten. Unter Androhung von Prügelstrafe bei Widersehtlichkeit wurden die ergriffenen Barbiers gezwungen, in den Amtswohnungen der Mandarinen Allen, die es wünschten, für wenige Pfennige den Kopf zu rasiren. Aber auch dies hatte nur geringen Erfolg, so daß die Mandarinen in ihrem Zorn Soldaten in die Läden der Barbiers schickten, die ihre Werkzeuge zertrümmerten und sie selbst mit dem Bambus bearbeiten sollten, wo sie sie fanden. Als aber diese Gewaltmaßregeln in Wukschang, der dritten großen Schwefelstadt am anderen Ufer des Yangtsiang, bekannt wurden, strikten sofort auch die dort wohnenden Barbiers. Wukschang ist die Residenz des Vicekönigs der Provinzen Szech und Hunan. Auf seinen Befehl erließen die Mandarinen mehrere Proclamationen, worin sie drohten, den widerspenstigen Leuten den ganzen Kopf auf sehr ungemüthliche Weise abzurastren, wenn der Strike in den drei Städten nicht bald aufhören werde. Das hatte endlich die gewünschte Wirkung.

(Ein großer Dichter.) Der alte Björnson kann mitunter verblüffend groß sein. Soeben wurde in Christiania der überhaupt erste nordische Journalistentag abgehalten mit Delegirten aus Schweden, Dänemark und Finnland. Zu dem von den nordwestlichen Journalisten gegebenen Festmahle waren auch Ibsen und Björnson eingeladen. Ibsen entkuldigte sich sehr höflich, Björnson schrieb dagegen von seinem Gute Aulestad: „Es gehört nicht zu meinen Gepflogenheiten, 20 Kilometer weit zu reisen, um mit den Leuten zu diniren, welche das ganze Jahr meinen Namen mißhandeln.“ Die Einladung war von ebenso vielen politischen Freunden, wie Gegnern des Dichters unterschrieben. Bei dem Festmahle sah man sowohl den neuernannten Chef des nordwestlichen Hofes, wie den liberalen Ministerpräsidenten Sten.

(Die Amerikanerinnen.) Die eine Zeit lang sich kein größeres Glück denken konnten, als mit ihren vom Vater ererbten Millionen sich einen stolz klingenden Titel mit daran hängendem Ehrengemahl von diekerlist des großen Reiches zu erkheben, fangen schon an, ein wenig vernünftiger zu werden und wollen nicht mehr einzig wegen ihrer Dollars genommen sein. Ein Herr alten Adels, der völlig auf den Hund gekommen war, und es sich sehr nett vorstellte, wieder im Golde schwimmen zu können, hat ein Bröckchen davon erfahren; denn nach der Hochzeit erhielt er nur ein anständiges, aber für seine gewohnten noblen Passionen keineswegs ausreichendes Taschengeld. Madame führte das Haus und über alle Ausgaben sein säuberlich Buch, so daß nichts zu machen war, nicht einmal Schulden, die bezahlte Dienstboten und Lieferanten. Eines Tages aber erschien der neugeborene „Millionär“ mit dem Taschengelde“ wieder auf den Schaulustigen seiner alten Thätigkeit, es ging ihm wieder gut. Er hatte seine Frau, die gern auf alle, selbst die kostspieligsten Pläne einging, veranlaßt, ihr Hotel umzubauen und neu einzurichten, einen großartigen Landstich zu kaufen, immer neue Pferde und Wagen anzuschaffen, und dabei hatte er sich von den Lieferanten ganz ansehnliche Percente zahlen lassen, bis Madame eines Tages hinter das Geschäftsgelheimniß ihres Mannes kam und nun die Herrlichkeit nicht nur ein Ende fand, sondern auch die kurze Taschengeldsche darüber in die Brüche gehen wird.

(Zwei sensationelle Operationen) werden aus den Vereinigten Staaten berichtet. Der Rabbiner Louis Ginsberg von Birmingham wurde von einem Nezer erdolcht und fiel anscheinend todt zu Boden. Das Dolchmesser war zwischen zwei Rippen eingedrungen, hatte dieselben getrennt, das Herz verletzt und bloßgelegt. Die rasch herbeigeleiteten Aerzte, welche constatirten, daß der Tod noch nicht erfolgt sei, injicirten eine Salinelslösung, um das Blut zwischen den Bruststücken zu ersetzen und einer derselben bestete mit einigen raschen Stichen die verletzte Theile des Herzens zusammen, worauf der Sterbende verbunden und auch die äußere Wunde geschlossen wurde. Der Patient kam bald wieder zu sich, lebt und wird nach Ansicht der Aerzte gerettet werden. — John Foster, ein Millionär aus Cleveland, machte die zweite sensationelle Operation in einem Hospital in Chicago durch. Er litt seit Längerem an einem Magenübel, dessen eigentliche Ursache nicht festgestellt werden konnte. Da das Leben des Patienten in Gefahr schwebte, kamen die Aerzte auf folgendes Hilfsmittel. Es wurde ein mit einer photographischen Gelatine überzogene halbe Gummihugel in den Magen des Patienten hinuntergeführt und diese dann mittelst des sie verbindenden Gummischlauches ausgeblasen, bis sie den Magen vollständig füllte, dann wurde die so aufgeblahene Kugel in dem Magen des Patienten der Wirkung von Röntgenstrahlen ausgeführt, und nachdem dies geschah, die Kugel der Luft entleert und mit der sie bedeckenden Gelatinemasse wieder herausgezogen. Nachdem die photographische

Masse entsprechend entwickelt worden, zeigte sie ein vollständiges Bild des Mageninneren und auf demselben ein großes Geschwür, welches unzweifelhaft den Tod des Patienten binnen kurzer Zeit herbeigeführt haben würde. Die Aerzte erklärten, nachdem das Geschwür und dessen genaue Lage festgestellt, dasselbe unschwer entfernen und den Kranken wiederherstellen zu können.

(Ein gutes Herz.) Frau (zur Sonne): „Caroline, geben Sie Acht, daß sich die Kinder nicht auf das nasse Gras legen; sie könnten sich erkälten. Wenn die Kinder müde sind, können Sie sie sich ja hinlegen und sie auf den Schoß nehmen.“

Ausweis des Germanstädter Vorjahrs-Vereines

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben' listing various financial items and their amounts, totaling 249781 25.

Germanstadt, 1. Juli 1899.

Die Direction.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. Juli. Die Reise der österreichischen Minister Tjundipauli und Dr. Raizl nach Budapest bezweckt die Verständigung betreffs der Form der Abfassung der notwendigen kaiserlichen Verordnungen bezüglich des Ausgleiches, ferner der Feststellung des Zeitpunktes der Publication.

Petersburg, 11. Juli. Großfürst Thronfolger Georg ist in Folge Bluthurses plötzlich gestorben. (Czarewitsch Georg Alexandrowitsch, geb. 9. Mai 1871, ist ein Sohn Kaiser Alexander III.)

Belgrad, 11. Juli. Ueber Belgrad und den Belgrader Kreis wurde das Standrecht verhängt.

Marktblerich.

Germanstadt, 11. Juli. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 7.70 bis 8.50, Hafer 70 bis 74 Rilo fl. 6.50 bis 7.30, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 4.10 bis 4.50, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.90 bis 4.30, Ocker 42 bis 48 Rilo fl. 2.30 bis 2.80, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.90 bis 4.30, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.00, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.30 bis 1.50, Hanfamen 48 bis 50 Rilo fl. 5.00 bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.00 bis 6.00, Rindfleisch 100 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Ferkeln 74 bis 78 Rilo fl. 4.00 bis 5.00, Schweinefleisch per 100 Rilo fl. 18.00, Mehl Nr. 0 fl. 18.50, Mehl Nr. 1 fl. 18.00, Mehl Nr. 3 fl. 17.00, Mehl Nr. 5 fl. 16.00, Speck fl. 58 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschliff fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschliff fl. 24 bis 26, geschliffene Unschliffkerzen fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.60 bis 2.00, Hanf fl. 32 bis 35, rohes Brennstoff per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 30 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 60 fr., Schmalz 30 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Fremden-Liste

Hotel Wäinischer Kaiser. Riegler, Major, von Weibisch; Dr. Jacu, Abbeoc, von Mühlbach; Duras, Hauptmann-Gattin, von Wien; Dr. Erika, Professor, von Petersburg; Henrich, Fiedler, Oberlieutenant, von Bistritz; Klemens, Barrer, Hauptgraf Decom, von Deutsch-Budab; Terentoff, Lehrer, von Malacka; Tolt, Lehrer, von Serej; Ell, Barrer, von Wilschdorf; Ezentobics, Commis, von Bistritz; Schädler, Ingenieur, Sest, Gatt, Kaufmann, von Budapest; Rippenberg, Kaufmann, von München; Hochschild, Kaufmann, von Agnetzeln; Gäßel, Kaufmann, von Klauenburg.

Table titled 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' listing various market rates and prices.

Table titled 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' listing various market rates and prices.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 29. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Benel Lazar in Kovagna. (Dortiges Bezirksgericht.)  
— Am 4. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Franz Petegh in Gybes. (Zorbaer Gerichtshof.)  
— Am 9. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Nicolau Bogu in Lemeny. (Nagy-Blonboer Be-  
zirksgericht.)  
— Am 12. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften der Clara Wafsi in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)  
— Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften der Samuel Diamant'schen Concursmasse in Eobis.  
(Nagypeterer Bezirksgericht.)

**Rundmachungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Dominica Grob  
aus Engag unter Curatel gestellt wurde.  
— Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Martin Löbl aus  
Dpra-Kecyhora unter Curatel gestellt wurde.

**Aufforderungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zum Nachweise des  
rechtlichen Besitzes der dem Juro Stancu angeblich in Verlust  
gerathenen Acten der Creditanstalt „Szebelan“.  
— Vom Fogarascher Bezirksgerichte an Avram Strösa, zur  
Tagfahrt am 27. Juli zu erscheinen.  
— Vom Sifferebader Bezirksgerichte an Josef Fejter, zur  
Tagfahrt am 28. Juli zu erscheinen.  
— Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von An-  
sprüchen auf die Jakob Kövösi'sche Concursmasse in Eernatfaln  
bis 29. August.  
— Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Johann Mircea,  
zur Tagfahrt wegen Auflösung seiner Ehe am 4. September  
zu erscheinen.

**Erledigungen.**

Beim Alfo-Jaracz Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle.  
Gesuche bis 20. Juli.  
— Beim Abudabahaer Einbürgerungsamt eine Ingenieur-  
Stelle. Gesuche bis 22. Juli.  
— Beim Vajszeger I. Steueramt eine Practikanten-Stelle.  
Gesuche bis 22. Juli.  
— Beim Schiftenbüdgerer und beim Nagajtarer Bezirks-  
gerichte je eine Grundbuch-Directoren-Stelle. Gesuche bis  
24. Juli.  
— Beim Bistritzer Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche  
bis 23. Juli.  
— Bei der Zorbaer I. Anwaltschaft die Stelle des Anwaltes.  
Gesuche bis 23. Juli.  
— Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle.  
Gesuche bis 26. Juli.  
— Beim Salinaer Oberbergamt eine Diener-Stelle. Gesuche  
bis 28. Juli.  
— An der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle.  
Gesuche bis 30. Juli.

**Weichholz-Abfälle**  
zu halbem Brennholzpreis,  
sowie Schwarzen und ungesäumte Seiten-  
bretter zu billigsten Preisen empfiehlt die  
Dampfsäge-Firma [319] 25  
**Mersing & Lessel.**

**GENERAL-VERTRETUNG**  
**der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen**  
**Budapest, Váci-körút 32. sz.,**  
empfeilt die in der Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten DAMPF-DRESCHGARNITUREN, zu Industrie-Zwecken geeignete  
„Compound“-Locomobilen, ganz aus Eisen erzeugte Stroh-Elevatoren, Dampf-Maisrebler, Kreissägen Patent Stibor, „Millenium“-Gras- und Getreide-  
Mähmaschinen; ferner die Sack'schen Pflüge, Sae-Maschinen, Eggen und sonstige landwirthschaftliche Maschinen.  
Preiscourant gratis und franco. [163] 10-10

**Dr. Buron's**  
**Universal-Pflaster**  
zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art  
**Wunden, Geschwüre, Gefröre, Ab-  
scesse** u. s. w.  
In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben  
in Hermannstadt nur  
in der  
**Apotheke „Zum Löwen“**  
des (492) 3-5  
**August Teutsch.**

**Lucratives Geschäft.**  
Infolge Neueinrichtung sind 4 Cementplatten-  
handpressen (System Koch, Schweiz) nebst An-  
leitung zur Fabrikation von reinen, aus-  
schlagfreien definitiven Platten billigt ab-  
zugeben.  
Für Bauindustrielle und Baumaterialien-  
händler geeignet. Musterplatten gratis.  
Gef. Anträge an Kunststein-Fabrik Schirn,  
Wien, 19. Bez., Döbling. [523] 2-3

Chocolat  
**SUGHARD**  
Cacao  
Ueberall  
o käuflich o  
[907] 34

**Prager Handels-Akademie.**  
Das nächste (vierundvierzigste) Studienjahr beginnt am 16. September.  
Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe  
einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen.  
Die Aufnahme-, Reparatur- und Nachtrags-Prüfungen werden am 15. September abgehalten.  
Die abolvirten Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum  
einjährigen Freiwilligen-Militärdienste.  
Zu Ertraufungsfällen finden die Schüler im Handelspitale unentgeltliche Pflege.  
Die Einschreibungen werden vom 10. bis 15. September, täglich von 8 bis 12 Uhr  
stattfinden.  
Neu eintretende Schüler haben bei der Einschreibung eine Gebühr von 5 fl.  
zu entrichten.  
Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt die Directions-Kanzlei Nr. 620—I, Fleisch-  
marktgasse Nr. 8 neu, Auskunft, welche auch Prospective bereitwilligt zur Verfügung stellt.  
Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums:  
**Kais. Rath Dr. Ernst Kaulich,**  
Director. [526] 1-2



**China-Wein Serravallo**  
mit Eisen,  
von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche,  
Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter  
von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta,  
Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.  
**(Für Schwächliche und Reconalescenten.)**  
**Silberne Medaillen:**  
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894:  
Italienisch-österreichisch-ungarisch-italienische Ausstellung Turin 1896.  
**Goldene Medaillen:**  
Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895;  
Paris 1895; Quebec 1897.  
**Ueber 900 ärztliche Gutachten.**  
Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks  
wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen  
zu 1/4 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.  
**Apotheke Serravallo, Triest,**  
En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 26  
Gegründet 1848. Gegründet 1848.

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
übernimmt  
**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**  
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.  
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.  
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
115. Jahrgang.  
Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.